



Schloss Köngen

Eine Zwischenbilanz

Schloss Köngen liegt am westlichen Ortsrand von Köngen (Kreis Esslingen) mitten im weiten ehemaligen Schlosspark. Das Schloss wies wegen nicht adäquater Nutzung und lang fehlendem Unterhalt schwere Bauschäden auf. Nach dem Übergang der Anlage an die Gemeinde wurden im ersten Bauabschnitt zwischen 1995 und 2000 die nutzungsneutrale Instandsetzung mit statischer Sicherung und die Außenrenovierung durchgeführt. Im Schlossareal fand der zweite Teil der Eröffnungsveranstaltung zum Tag des offenen Denkmals am 8. 9. 2001 statt. Der Text entspricht dem an der Eröffnungsveranstaltung gehaltenen Vortrag.

Barbara Baum

Im und am Schloss Köngen hat sich über die Jahrhunderte, trotz etlicher Veränderungen, historische Bausubstanz erhalten, die wegen ihrer geschichtlichen Aussagekraft und ihrer Ausstattung eine hohe Wertschätzung verdient.

Um dem gerecht zu werden, hat die Gemeinde Köngen bereits 1987, vier Jahre vor dem Erwerb des Schlosses, eine bauhistorische Untersuchung in Auftrag gegeben. Da damals Teilbereiche des Gebäudes noch genutzt wurden und daher für eingehendere Untersuchungen nicht zur Verfügung standen, musste sie später durch eine zweite Untersuchung ergänzt werden. Weitere wichtige Aufschlüsse über den Bau ergaben die baubegleitend außen und innen durchgeführten restauratorischen Untersuchungen der Schich-

tungen an Wand- und Deckenoberflächen, anhand derer frühere Gestaltungskonzepte und Bauzustände nachvollziehbar werden.

Die besonders qualitätvolle hölzerne Innenausstattung war Gegenstand einer eigenen historischen und fachtechnischen Untersuchung. Die Ergebnisse und Erkenntnisse dieser Voruntersuchungen stellen für die Denkmalpflege, und nicht nur für diese, die wesentliche und unverzichtbare Grundlage für die seither ausgeführten Arbeiten und die dazu notwendigen Beurteilungen und Entscheidungen dar.

Wie wir aus Archivalien und aus den jüngeren, vor Ort gewonnenen Beobachtungen und Berichten wissen, lässt sich die Baugeschichte des Schlosses am heutigen Gebäude bis in die Zeit der mittel-



1 Schloss Köngen
nach Abschluss der Außen-
renovierung, 2000.

terlichen Wasserburg zurückverfolgen, die an dieser Stelle einmal stand. Diese Wasserburg haben wir uns als Dreiflügelanlage in Rechteckform vorzustellen, mit einem nach Osten gerichteten Hof, der durch eine Mauer geschlossen war.

Der Geschichts- und Kulturverein Köngen hat in der ehemaligen Schlosskapelle eine Ausstellung mit Tafeln zur Geschichte des Schlosses aufgebaut, bei deren Betrachtung die geschilderten baulichen Veränderungen anhand von Abbildungen nachvollziehbar werden.

Der Ort Köngen und die damalige Wasserburg waren im späten 14. Jahrhundert durch Heirat in den Besitz der Thumb von Neuburg gekommen, die diese Herrschaft über gut 350 Jahre behielten. Durch dendrochronologische Datierung der Bauhölzer ist nachgewiesen, dass die in Fachwerkbauweise errichteten Wände und der Dachstuhl der heutigen Gebäude 1539 abgezimmert und verbaut wurden.

Es ist davon auszugehen, dass die massiven Außenwände, die im Fundament- und Erdgeschossbereich und an der Außenseite des Westflügels sogar bis zum 2. Obergeschoss erhalten sind, von dem Vorgängerbau, der Wasserburg, stammen. Das Renaissanceschloss des 16. Jahrhunderts war immer noch eine geschlossene Anlage innerhalb der mittelalterlichen Zwingeranlage, mit Rundtürmen an den Ecken. Das Schloss selbst bildete ein regelmäßiges Geviert aus drei Wohnflügeln und nach Osten, zum Ort hin, einem schmalen, nur gangbreiten Baukörper, ähnlich einer Schildmauer.

Die Grundrisse wiesen Flure entlang des Innenhofes auf, von denen aus die über die Außenwände des Gevierts belichteten Räume erschlossen wurden. Die auf den massiven Bauteilen aufsitzenen Stockwerksfassaden haben wir uns als Sichtfachwerk vorzustellen. Die später, erst im 19. Jahrhundert, abgebrochenen Gebäudeflügel waren genauso hoch wie die bestehenden; der abgegangene Südflügel war fast genauso breit wie der erhaltene Nordflügel.

Neben dem Dachstuhl und etlichen Innenwänden ist aus dieser Erbauungszeit weitgehend unverändert vor allem die obere hofseitige Außenwand des Westflügels erhalten. Im 2. Obergeschoss weist diese eine von den anderen Fassaden abweichende Fensteranordnung mit vergleichsweise kleinen Zwillingsfenstern auf.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde die erdgeschossige große Halle des Westflügels durch neu eingezogene Gewölbe und Absenkung des Bodenniveaus in ein Keller- und ein Zwischengeschoss unterteilt.

Im 16. Jahrhundert entstand auch die prachtvolle hölzerne Ausstattung des so genannten Rittersaals. Dieser relativ große Raum befindet sich im



1. Obergeschoss des Nordflügels, an der Stirnseite, zum Ort orientiert. Die Ausstattung besteht aus einer weitgehend vollständig erhaltenen Täferwand, aufwändigen, furnierten Türumrahmungen mit kassettierten Türblättern und einer Felderdecke mit Unterzug und Mittelstütze.

Die heute sichtbare Bemalung der Täfer zeigt, neben einer ganzfigurigen Darstellung von Sultan Süleyman dem Prächtigen, Bildnisse von römischen und deutschen Kaisern mit zugehörigen Sinnsprüchen. Beobachtungen und restauratorische Untersuchungen zeigen und belegen, dass sich darunter eine ältere Fassung mit kämpfenden Einhörnern und Blattornamenten befindet.

Die Herrscherbildnisse wurden vermutlich im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts ausgeführt. Die Herren Thumb von Neuburg engagierten sich seinerzeit besonders für die Angelegenheiten der Reichsritter, deren Stand und Stellung samt Abgabeverpflichtungen im gesamten 16. Jahrhundert Gegenstand von Verhandlungen waren.

Mit dem Bildprogramm konnten sowohl die Kaisertroue der Auftraggeber als auch ihr eigenes Standesbewusstsein als freie Reichsritter, die eine wichtige Rolle bei der Bekämpfung der Türken spielten, zum Ausdruck gebracht werden. Die im Original überlieferte hochwertige Bildausstattung verdeutlicht unserer Interpretation nach den damaligen Anspruch der Schlossherren nach neuzeitlicher Repräsentation und politischer Identität. Er kann somit als Repräsentationsraum in doppelter Hinsicht bezeichnet werden.

1666 wird erst das so genannte Vordere Schloss an das Haus Württemberg verkauft, das war der früher vorhandene Südflügel mit dem Haupteingang und einem östlichen Anbau, und 1739 das Hintere Schloss, womit die heute noch bestehenden Flügel gemeint sind. Um 1725 zeichnet der Köngener Pfarrer Daniel Pfisterer in seiner Chronik zwei Ansichten vom Schloss, die zeigen, dass

2 Der Zustand des Gebäudes 1988.

Est domus haec domus fluctus For-
mice marinos
Ebion et totum Testudo perambulat
Orbem.

Das hintere Baron Hünißers Schloss zu Köngen.

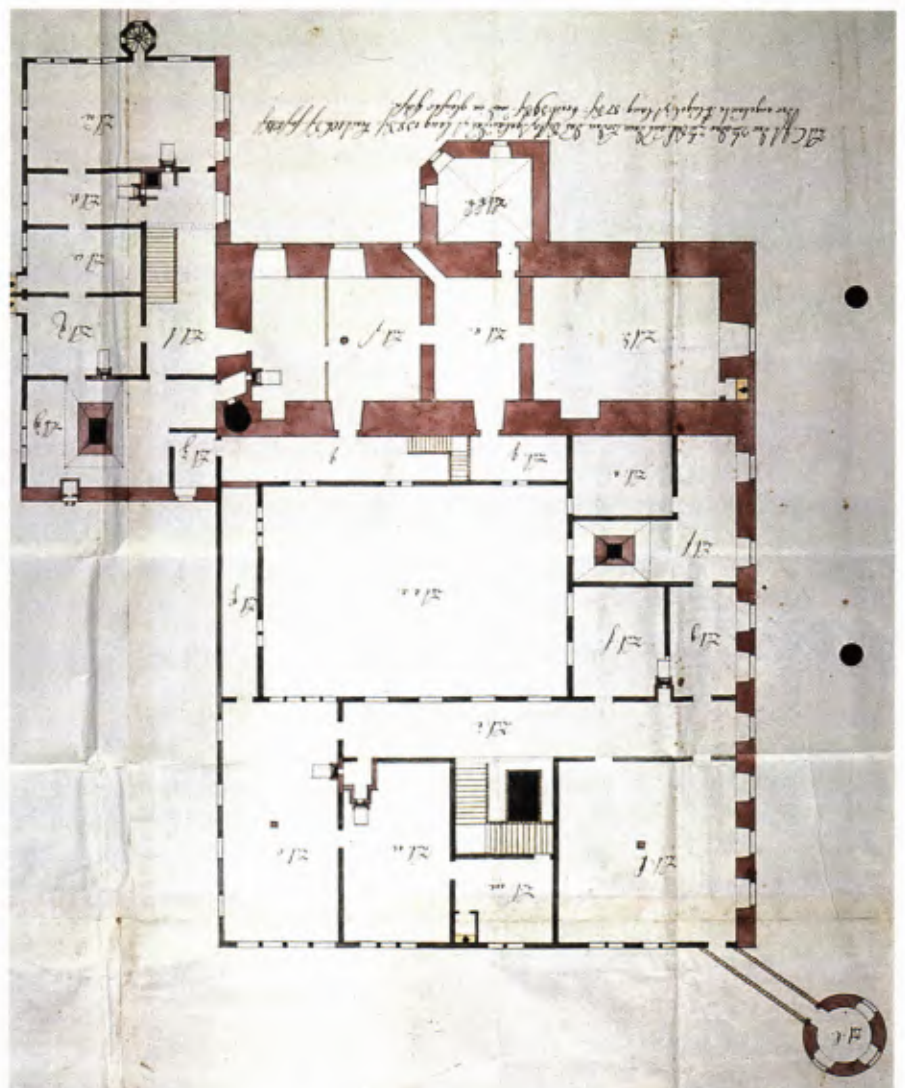
Das Hünißers Erb Marschalls
Wappen.



Das ist das ander Schloss; mit einem Wassergraben.
Mit Thurn und Mauern rings umschlossen und vermauert.
Darin die beide Obst und Küchengärten haben
Mit Blumen Ländern von der allerbesten art.
Es springen Brunnen da; Es hat die schönsten Gänge,
Spalier und Galerio umbden Wassergraben hin.
In Höfen sind viel Ställe und Ställe nach der Länge
Vor Hüner Vieh und Pferde in ihrer Ordnung hin.

Das Vorder ist ihres Kauff an Württemberg erbetomen,
und wird von einer Frau von Kallent Sal bewohnt;
Das Hinder hat noech nie ein andern eingewohnt;
als ihre Schwester und Herrn von deren grund.
Die woll Gott also fort erhalten und vermehren,
und lassen Ihr geseldest Niemalen weiter gehn;
Dap Er im Seggen bleib und allen hohen Ehren,
Do lang ein Mauer stein bleibt auf dem andern stehn.

3 Ansicht des Hinteren Schlosses in Köngen, des heutigen Baues, Beginn 18. Jh. Aus: Barockes Welttheater. Ein Buch von Menschen, Tieren, Blumen, Gewächsen und allerlei Einfällen. Geschrieben und gemalt von M. Daniel Pfisterer, Pfarrer zu Köngen, begonnen im Jahre 1716. Hrsg. Württembergisches Landesmuseum Stuttgart und Geschichts- und Kulturverein Köngen, Stuttgart 1996, Band 1, S. 247 u. 248.



4 Hinteres Schloss, Grundriss 1. OG. Gezeichnet von Werkmeister T. Jacobi aus Balingen, 1792. Hauptstaatsarchiv Stuttgart A 259 Bü 221.

zwar die Nordfassade bereits flächig verputzt war, dass aber das Gesamterscheinungsbild des Gebäudekomplexes noch deutlich von der Renaissancezeit geprägt war. Von 1792 existieren im Hauptstaatsarchiv großformatige, farbige Aufmaßzeichnungen der damals bestehenden Grundrisse mit Eintragung der Nutzung der einzelnen Räume. Sie geben ein anschauliches Bild des damaligen Bauzustandes. Der Zwinger ist noch erhalten, die Rundtürme aber nicht mehr vollzählig. Durch aktuelle archäologische Sondagen wurden die erhaltenen Grundmauern der abgegangenen Gebäudeteile erkundet. Die Plandarstellung von 1792 hat sich dabei als im allgemeinen zutreffend erwiesen. Bei der Gestaltung der Außenanlagen ist der Verlauf der den Hof begrenzenden abgegangenen Gebäudeflügel durch Pflasterstreifen im Bodenbelag dokumentiert worden.

Tiefgreifendere Veränderungen sind erst wieder für das 19. Jahrhundert belegt. 1825 erwarb Jakob Friedrich Weishaar das Anwesen. Er war Jurist und Abgeordneter, Kammerpräsident und zeitweilig auch Minister. Er ließ in den Folgejahren das Vordere Schloss, also die südlichen und östlichen Bauteile abbrechen, den Wassergraben mit der Zwingeranlage eiebnen und die verbliebenen beiden Gebäudeflügel zu Wohnzwecken modernisieren. Die Dächer der nun winkelförmigen Zweiflügelanlage wurden an beiden Giebelseiten abgewalmt, und um das Schloss entstand ein romantischer Landschaftsgarten.

Neben einer neuen Haupttreppe, die am alten Standort eingefügt wurde, sind einige neue Raumaufteilungen und Raumausstattungen mit Stuckierungen in dieser Zeit entstanden. Hier ist vor allem der „Weiße Saal“ im 2. Obergeschoss zu nennen, der auch mit biedermeierlichen Wandgemälden versehen wurde. Sie zeigen idealisierte Szenen aus dem ländlichen Leben.

1832 wurden alle Außenwände vollflächig verputzt, nachdem die Fensteranordnung in vielen Bereichen zu der heute vorhandenen regelmäßigen und axialen Gliederung umgebaut worden war. Diese, das äußere Erscheinungsbild umfassend verändernde Maßnahme ist der Grund, weshalb bei der bereits ausgeführten Außeninstandsetzung nicht auf ältere Gestaltungen zurückgegriffen wurde, sondern die Fassung von 1832, die in spätbarocker Formsprache gehalten ist, erhalten und genau nach Befund ergänzt wurde.

Das Schloss diente im 20. Jahrhundert mehreren Zwecken. Um 1900 wohnten und arbeiteten ei-



5 Ritteraal im 1. OG mit bemalter Täferwand, Beginn 17. Jh.: Herrscherbildnisse und Sinnsprüche. Zustand 1988.



nige Maler im Schloss. 1920 entstand hier eine Jugendherberge, in der sich der aus Schülerbibelkreisen und der Idee des Wandervogels hervorgegangene „Bund der Köngener“ gründete. Nach dem 2. Weltkrieg wurden dringend benötigte Wohnräume im Schloss eingerichtet. Da in der Folge kaum Bauunterhalt geleistet wurde, litt die Bausubstanz mit der Zeit so unter der Vernachlässigung, dass Hilfe dringend not tat.

Die intensiven Bemühungen der Gemeinde Köngen und ihres Bürgermeisters Hans Weil um die Erhaltung und Sanierung des Schlosses sind bei uns seit den frühen 1980er Jahren aktenkundig. 1991 kaufte die Gemeinde schließlich das Schloss. Vier Jahre später, nach dem Auszug der letzten Bewohner, konnte mit den Sanierungsarbeiten begonnen werden.

Es sollten zunächst nur Sicherungen durchgeführt werden, an den Fundamenten, an einzelnen Stützen und Decken und zur Abdichtung der Dachhaut. Zug um Zug, mit jeder näheren Betrachtung der zu sichernden Substanz, zeigten sich dabei neue Schäden, die zu beheben waren. Der Umfang der zu treffenden Maßnahmen vergrößerte sich zusehends. Es konnte aber die Dachdeckung nicht gerichtet werden, wenn die darunter liegende Holzkonstruktion, die durch langfristige Feuchteinwirkung stark geschädigt war, wie hier z. B. am Kehlsparren und an der Traufe über dem Haupteingang, marode blieb.

Noch schlimmer waren die Ergebnisse der Prüfung der Statik. Hier wurde schon bald von der Entdeckung des „Köngener Systems“ gespro-

chen, womit die Tatsache benannt wurde, dass in diesem Schloss kaum eine Tragwand oder Stütze ordentlich über der anderen steht. Das System zur Lastabtragung war erst zu klären und dann grundlegend zu ordnen, angepasst an die Rahmenbedingungen, die durch die inhomogene, aber wertvolle historische Bausubstanz gegeben sind und immer unter der Forderung, möglichst viel davon zu erhalten.

Wenn zur Sicherung und Instandsetzung eines Gebäudes so tief und umfangreich in die historische Substanz eingegriffen werden muss, wie bei dem Köngener Schloss, lässt sich das denkmalpflegerische Ziel der Erhaltung jeder denkmalwichtigen Substanz und Oberfläche leider nicht mehr in idealer Weise und vollständig verwirklichen. Der ersatzweisen Dokumentation der historischen Konstruktion und vor allem der Oberflächen in ihrer Schichtung und Vielfältigkeit kommt dabei, aufgrund der unabwendbaren Verluste, verstärkte Bedeutung zu.

Die notwendigen Verstärkungs- und Stützmaßnahmen wurden weitestgehend in der Ebene der Primärkonstruktion untergebracht, sozusagen versteckt, da in diesem Gebäude die Erhaltung und Gestaltung der Oberflächen eine sehr große Rolle spielt. Der Einsatz additiver, später sichtbarer, neuer Konstruktionselemente war deshalb nicht vorstellbar. So ist im Haus, der geringeren Querschnitte wegen, viel Stahl verbaut worden, und es waren statt der Zimmerleute zeitweise eher die Metallbauer gefragt.

Nach den umfangreichen Sicherungs- und Instandsetzungsarbeiten und der Fertigstellung der Fassaden und Außenanlagen wird die Konservierung und Restaurierung der Raumschale des Rittersaals nach denkmalpflegerischer Zielsetzung den nächsten Bauabschnitt bilden. Zusammen mit den notwendigsten Nebenräumen wird dann das Glanzstück der Renaissance-Innenausstattung den ersten nutzbaren Bereich im Gebäude darstellen. Aus den Berichten der ehemals zuständigen Kollegin und den Akten zu dieser Maßnahme ist ersichtlich, dass die bisherigen Arbeiten am Köngener Schloss in stets guter Zusammenarbeit von allen Beteiligten durchgeführt worden sind. Es ist gründlich und nachvollziehbar gearbeitet worden. Gemeinsam wurde nach den sachlich und fachlich besten Lösungen für die anstehenden Probleme gesucht. Darauf, dass das auch in Zukunft so gelingt, hoffen alle Beteiligten.

Dipl.-Ing. Barbara Baum

LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege

Mörikestraße 12

70178 Stuttgart